

Kein Stillstand bei der AWO

28. Bezirkskonferenz in Fellbach

Die 28. Bezirkskonferenz der AWO Württemberg brachte den Teilnehmern die Erkenntnis, dass Stillstand kein Wort im Wortschatz der AWO ist.

Dies forderte auch der Gastredner der Bezirkskonferenz, Markus Schnapka, Landesrat a.D. Unter dem Motto "Familie hat Konjunktur" zeigte er auf, welche Felder sich auf tun können, ja müssen, damit die Aufgaben der Zukunft gemeistert werden können. Er sprach von "einem rasanten Wandel der Familie", die Emanzipation sei die größte Errungenschaft des 20. Jahrhunderts gewesen – allerdings mit Folgen. Der Generationenvertrag sei "aus den Fugen geraten", die klassische Familie vergangener Tage passé. Eine ganz entscheidende Aufgabe bestehe in der Integration von Migrantenfamilien, sagte Schnapka.

Er forderte, Bildung, Erziehung und Betreuung als Ganzes zu sehen. Bildung müsse eine Aufgabe des Bundes werden.

Neben diesem Ausblick gehört zu einer Bezirkskonferenz, die ja nur alle vier Jahre stattfindet, auch der Rückblick. Die Bezirksvorsitzende Marianne Beck, die seit 1995 im Amt ist und ihre letzte Amtszeit ankündigte, hatte beides im Visier. Vergangenheit und Zukunft. Sie forderte die Kreis- und Ortsverbände auf, über den Tellerrand zu blicken. Kooperationen böten sich dann an, wenn Einrichtungen nicht mehr kostenneutral geführt werden können. Sorgen bereiten ihr wie auch dem hauptamtlichen Geschäftsführer, Reinhold Schimkowski, die weißen Flecken im Lande. "Die AWO muss wieder mehr Präsenz in der Fläche zeigen", forderte Beck. Die Mitgliederkampagne habe Erfolge gezeigt. Es gelte, den Menschen zu sagen, was die AWO leiste. Dann habe sie auch dort Erfolg, wo es derzeit vielleicht noch wenige Mitglieder gibt.

Beck ging auch auf die neue Mitgliederzeitung ein, die einen erfreulichen Anklang gefunden habe. Um generell erfolgreich zu sein, dürfe es kein Separieren geben. "Wir sind gemeinsam als AWO stark", sagte Beck mit Blick auf die Zusammenarbeit zwischen Ortsverein, Kreisverband und Bezirksverband. Doch leider gebe es immer noch Ausnahmen.

Konsequent umgesetzt werden die Magdeburger Beschlüsse. Eine der Forderungen war die Zertifizierung aller Einrichtungen. "Dies bedeutet, dass bis 2013 auch kleinere Einrichtungen die AWO-Zertifizierung vorweisen müssen." Und: "Veränderungen sind notwendig. Ihr habt in der Vergangenheit weitreichende Beschlüsse gefasst, die uns auf einen guten Weg gebracht haben. Daran werden wir in Zukunft weiter arbeiten."

Doch die AWO ist nicht nur Sozialpartner für viele, sie ist auch ein Unternehmen. Wie es auf der finanziellen und geschäftlichen Seite aussieht, schilderte Schimkowski in seinem Rechenschaftsbericht. So stieg die Bilanzsumme der AWO in den vergangenen vier Jahren auf 41,2 Millionen, was einem Zuwachs von 27 Prozent entspricht. Schimkowski: "Wir können feststellen, die AWO ist zwischenzeitlich als Wirtschaftsfaktor und als ernst zu nehmenden Partner in der Seniorenarbeit etabliert." Die Zahl der Arbeitsplätze stieg von 508 auf 656, das ist eine Steigerung um 148 Stellen oder knapp 30 Prozent. Dies sei die Folge von Eröffnungen neuer Projekte:

Teilneubau und Sanierung des Seniorenzentrums Musberg,
Betriebsträgergemeinschaft für das Pflegeheim in Remshalden mit privaten
Investoren,

Leasingmodell Leingarten.

Einige Projekte befinden sich noch in der Bauphase:

Neubau Seniorenzentrum Fasanenhof Stuttgart

Seniorenzentrum Ulm

Sanierung des Seniorenzentrums Pfostenwäldle in Feuerbach mit
Geschäftsstelle des Bezirksverbands.

Insgesamt habe die AWO dank öffentlicher Zuschüsse ein
Investitionsvolumen von 70 Millionen Euro gestemmt oder angegangen. Die
AWO nähere sich ihrem Ziel, 1000 Pflegeplätze anbieten zu können. Derzeit
sind es in 8 Einrichtungen 714 vollstationäre und 10 teilstationäre
Pflegeplätze.

Bei aller positiver Entwicklung warnte der Geschäftsführer davor, die Zukunft
zu verschlafen. Es gebe zunehmend mehr weiße Flecken in der AWO-
Landschaft. "Wir müssen hinterfragen, ob die harte Trennung von stationärer
und ambulanter Dienstleistung, wie sie mit den Beschlüssen der Konferenz
von 1994 festgelegt wurde, noch zeitgemäß und marktgerecht ist. Wenn wir
uns diesen Problemen in nächster Zeit nicht stellen, bestellen wir nur das
Feld für unsere Konkurrenten."